

Eröffnungsrede von Thomas Fuchs, Direktor der MA HSH, anlässlich des Medienkompetenztags der MA HSH am 8. April 2010 im Studiogebäude auf dem Kunst- und Mediacampus Finkenau in Hamburg

*Bitte beachten Sie die Sperrfrist bis 8. April 2010, 10.30 Uhr!*

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Sehr geehrte Frau Senatorin Goetsch,  
sehr geehrte Frau Senatorin von Welck,  
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,  
liebe Mitglieder des Medienrats,  
liebe Gäste!

Sie alle begrüße ich herzlich zum Medienkompetenztag der Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein.

Dafür, dass wir heute hier im neuen Studiogebäude auf dem Kunst- und Mediacampus Finkenau sein können, danke ich unseren Gastgebern, dem Hamburger Bürger- und Ausbildungskanal TIDE, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften und nicht zuletzt der Hochschule für Bildende Künste. Meines Wissens ist es die erste Veranstaltung in diesen Räumen, ich freue mich über diese Eröffnung.

Anrede,

unbestreitbar spielen Medien und Internet eine große Rolle im Alltag der Kinder und Jugendlichen von heute. Ihre technischen Möglichkeiten, Medien zu nutzen, sind enorm. Haushalte, in denen 12- bis 19-Jährige leben, weisen eine Ausstattung mit Mediengeräten auf, die deutlich über dem Schnitt der bundesdeutschen Haushalte liegt. Laut

der JIM-Studie 2009 besteht bei Handys, Computern, Internetzugang und Fernseher quasi eine Vollversorgung, das heißt fast jeder Jugendliche, unabhängig von seiner sozialen Herkunft, nutzt diese Techniken. 93 Prozent der Haushalte haben eine Digitalkamera. MP3- und DVD-Player sind jeweils in neun von zehn Haushalten vorhanden. In gut zwei Dritteln der Haushalte gibt es eine feste und in 62 Prozent eine tragbare Spielkonsole. Drei Viertel der Jugendlichen haben einen eigenen Rechner und mehr als jeder Zweite kann vom eigenen Zimmer aus online gehen.

Drei Viertel der jugendlichen Internetnutzer besuchen Plattformen wie SchülerVZ oder facebook mehrmals pro Woche.

Die damit einhergehenden Probleme und damit verbundenen Missbrauchs-Gefahren werden öffentlich heiß diskutiert. Die Sensibilität im Umgang mit persönlichen Daten im Internet bei den Jugendlichen ist nach wie vor besorgniserregend gering. Nicht einmal die Hälfte beispielsweise hat in SchülerVZ die sogenannte Privacy Option aktiviert, die die eingestellten Informationen nur einem selbst definierten Nutzerkreis zugänglich macht. Persönliche Informationen, Fotos und Filme werden dort offenherzig hinterlegt. So ist auch etwa ein Viertel der Jugendlichen bereits mit Cyber-Mobbing und ähnlichen Phänomenen in Berührung gekommen.

Aus einer Studie der Verbraucherzentrale Schleswig-Holstein, die Ende März in Kiel vorgestellt wurde, geht außerdem hervor, dass die Gefahr für Jugendliche wächst, im Internet auf betrügerische Angebote zu stoßen. So hat jeder fünfte Schüler für vermeintlich kostenlose Angebote eine Rechnung erhalten.

Und der Zugang zu gewalthaltigen oder pornographischen Inhalten im Internet, auch über das Handy, bleibt kaum kontrollierbar.

Sie merken es, schnell richtet sich der Blick auf die Gefahren, die der Umgang mit den neuen Medien birgt. Und bisher bin ich auf Themen wie Killerspiele oder Kinderpornographie noch gar nicht eingegangen. Haben wir also Grund zu tiefer Sorge, wächst eine beziehungsarme, kontaktunfähige und gewaltbereite Net-Generation heran?

Mir scheint dies eher eine Sichtweise zu sein, die die Orientierungslosigkeit der erwachsenen Generation gegenüber den neuen Medien spiegelt, als eine realistische Einschätzung. So zeigen jüngste Studien der Sozialisationsforschung, dass sich das Medienverhalten der Jugendlichen von heute im Kern um dieselben allzu menschlichen Fragen dreht wie stets: Heranwachsenden ist es wichtig, sich mit Gleichaltrigen kommunikativ zu synchronisieren, wozu Handy und Internet einen besonderen Beitrag leisten. Freundschaften pflegen und mit Peers kommunizieren - das sind seit jeher die wichtigsten Sozialisationsziele.

Die Generation, die mit neuen Medien aufwächst, betrachtet diese als ebenso selbstverständliche Begleiter ihres Alltags wie die Generationen vor ihr den Fernseher, das Radio oder das Telefon. Zugespitzt formuliert ist der Computer das moderne Telefon, nicht viel mehr! Wer seinen Fokus ausschließlich auf die Medien richtet, übersieht diesen wichtigen Bezug zur Sozialisation der Jugendlichen.

In eine ähnliche Richtung gehen die Ergebnisse der kürzlich veröffentlichten Allensbach-Studie „Gesprächskultur 2.0“: Freundschaft ist heute so wichtig wie eh und je; und wenn es ernst wird, wenn man sich öffnen will, geben auch Jüngere dem persönlichen Gespräch den Vorzug.

Und auch der Hamburger Psychologe Professor Michael Schulte-Markwort kommt zu dem Ergebnis, dass psychische Störungen bei Jugendlichen nicht zunehmen, ja dass diese gar diszipliniert, medienkompetent und unaufgeregt sind. Für ihre gesunde Entwicklung sind nach wie vor die sozioökonomischen Faktoren bedeutsamer als etwa der Medienkonsum.

Angstfreie Gelassenheit scheint also angebracht.

Dennoch: Niemand wird bestreiten, dass im Vergleich zum vor-digitalen Zeitalter die Anforderungen an die Beherrschung unterschiedlichster Kommunikationsformen, -technologien und -funktionen immens gestiegen sind. Deswegen sprechen wir inzwischen von Medienkompetenz als vierter Kulturtechnik. Sie ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, welche Bildungschancen sich Kindern und Jugendlichen eröffnen.

Aber was bedeutet Medienkompetenzförderung in diesem Zusammenhang?

Kinder und Jugendliche „können“ Medien - meistens besser als die Erwachsenen - wenn man damit die rein technische Kompetenz meint, mit Maus und I-Phone umzugehen. Dringend brauchen sie aber pädä-

gogische Begleitung bei der Mediennutzung, denn es mangelt ihnen an Beurteilungskompetenz. Darum reicht es bei weitem nicht aus, Kinderzimmer und Schulen mit PCs auszustatten - damit untrennbar verbunden muss es immer auch klare Regeln für deren Nutzung geben.

Doch sind Familien und Schule ausreichend vorbereitet? Was wissen Eltern und Lehrer selbst über den Umgang mit den neuen Medien? Sind sie in der Lage, Kindern und Jugendlichen die dringend notwendige Unterstützung und Orientierung zu geben?

Die Förderung von Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen bedeutet daher ganz wesentlich immer auch die Förderung von deren Umfeld. In diesem Zusammenhang möchte ich beispielhaft die von uns unterstützten Projekte „Aktion Sicheres Internet“ und „ElternMedienLotsen“ nennen, die sich an Eltern und Lehrer wenden. Sie erfreuen sich großer Resonanz - inzwischen gibt es schon über 50 ElternMedienLotsen in Hamburg und Schleswig-Holstein. Mit dem Projekt „Medienkompetenzförderung in der Lehrerbildung“ der Universität Flensburg zielen wir auf die künftigen Lehrer. Außerdem werden wir in ein paar Wochen einen neuen Elternratgeber „Medienerziehung in der Familie“ herausgeben.

Familie und Schule als soziales Umfeld sind ein wichtiger Baustein für die pädagogische Begleitung von Kindern und Jugendlichen bei der Mediennutzung, womit ich beim Programm des heutigen Tages angekommen wäre: Wir beleuchten Chancen und Grenzen des Lernorts Schule, fragen nach der Rolle der Medienerziehung in der Familie und ergänzen dies durch Aspekte der Hirnforschung und Kriminologie. Und die Vielfalt der Angebote für Sie und Ihre Kinder bzw. Schüler können

Sie nach der Mittagspause kennenlernen, wenn Projekte und Initiativen ihre Arbeit vorstellen.

Anrede,

Mit dem heutigen Medienkompetenztag möchten wir Sie alle, die sich für das Thema engagieren, miteinander in Kontakt bringen, Ihnen Anregungen geben, Sie informieren und bestenfalls orientieren.

Und nun übergebe ich das Wort an Senatorin von Welck - liebe Frau Professor von Welck, schön, dass Sie heute hier sind.

Vielen Dank!